

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung Amtsbblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Mittwoch zur Ausgabe. Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Postgebühren. „Die Frau und ihre Welt“
„Der bessere Mann“, „Unterhaltungsbilder“. Durch die Verhältnisse
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadenersatz geleistet.



Druckkostenlos: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Erhöhte Grundpreise nach Breite. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1933 gültigen Preis-
liste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
Z. A. VII 660

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer

Hauptchriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 117

Dienstag, den 3. Oktober 1939

32. Jahrgang

Einnischung wird nicht geduldet

Die „Münchener Beiträge“ das sollte Fundament eines lang-
dauernden Friedens.

In einer Betrachtung über die geschichtliche Bedeutung der
„Münchener Beiträge“ schreibt die „Münchener Beiträge“:
„Deutschland und Sowjetland, die beiden größ-
ten Staaten Europas, seien in gleicher Weise interessiert an
einem freundschaftlichen, friedlichen und freundschaftlichen
Verhältnis. So führt das Blatt fort, „liegen zugleich
im Interesse aller Völker Europas. Nur den Krieg
verursachen, die daran gewöhnt sind, die Asiaten durch an-
dere aus dem Feuer holen zu lassen, konnte ein Zustand des
Friedens, der Friedlichkeit und des gegenseitigen Misstrauens
in den Staaten zum Vorschein kommen. Der Zusammenbruch
des Sowjetischen Staates ist zugleich auch ein Zusammenbruch
der Welt der Regierungen, die die politischen Abenteuer
während sie aufsteigen und in den sinnlosen und ver-
wunderten Krieg hineingeführt haben.“

Die militärischen Operationen in Polen sind nunmehr zu
Ende. Deutschland und die Sowjetunion haben Frieden und
in den Osten Europas in ganz kurzer Zeit wiederhergestellt.
Die Grenzen zwischen den beiden Staaten sind wiederhergestellt.
Die Sowjetunion und Deutschland auf dem Territorium des frühe-
ren Sowjetischen Staates sind genau und endgültig fest-
gelegt worden. Jede Einmischung von Seiten dritter
Mächte in die Verhältnisse Osteuropas ist damit ausge-
schlossen. Die politische Einigung mit Deutschland wird
nervend auch zu einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit
zwischen beiden Staaten führen.

Meinige Verantwortung Englands

Die Lage ist jetzt klar. Es hängt nur noch von den Re-
gierungen Englands und Frankreichs ab, ob der Krieg fort-
gesetzt werden soll, der entgegen dem Willen der Völker von
beiden Seiten abgebrochen wurde und der die ganze Welt mit einem
Blutbad zu überziehen droht. Wenn die Regierungen
der Regierungen der Sowjetunion und Deutschlands erfolglos
sind, so ist damit die Tatsache erwiesen, daß England und
Frankreich, ihre Regierungen und ihre herrschenden Klassen,
die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges tragen.

Die sowjetische „Jesuita“ behandelt die deutsch-sowje-
tische endgültige Verständigung unter der Überschrift: „Das
Fundament eines dauerhaften Friedens“. Das Blatt
schreibt u. a.: Durch das neue Vertragswerk ist nunmehr die
Interessensphäre endgültig festgelegt und damit
der Friede in Osturopa gesichert. Die Sowjetunion und
Deutschland betrachten es auch weiterhin als die ihnen allein
zustehende Aufgabe, für Frieden und Ordnung in diesem Ge-
biet zu sorgen und den dort lebenden Völkern eine friedliche
Existenz zu sichern, die ihrer nationalen Besonderheit ent-
spricht. Die geschichtliche Bedeutung des deutsch-sowjetischen
Vertrages und Vertragswerkzeuges besteht darin, daß er ein
festes Fundament für einen dauerhaften Frieden in Osturopa
geschaffen habe.

„Trumpfkarte“ gegen die Westmächte

Die ethnischen Zeitungen betonen, daß die deutsch-sowje-
tische Zusammenarbeit an Umfang und an Tiefe noch zugenom-
men hat. „Baldach“ meint, wenn die Friedensbemühungen
nicht von Erfolg gekrönt sein sollten, dann könne man mit
sicherer Aussicht auf Erfolg für Deutschland rechnen. Im „Nahdacht“
heißt es, mit der deutsch-sowjetischen Wirtschaftszusammenarbeit
habe Deutschland seinen stärksten Trumpf gegen die Westmächte aus-
gespielt. Die schwedische Zeitung „Nya Dagbladet“ schreibt
ebenfalls, daß die Verantwortung für die Fortsetzung
des unheilvollen Krieges allein bei den Westmächten liegt. Die
japanischen Zeitungen bringen zum Ausdruck, daß Polen
seine eigene Kraft und die Hilfe Englands überschätzt habe.
Die Ergebnisse zeigten, daß es für jede Nation gefährlich sei,
sich auf andere zu verlassen. Gleichzeitig deuten die Blätter an,
daß der britische Imperialismus der Lage in Europa ge-
fährlich werden dürfte, seine Faltung gegenüber Japan zu
ändern.

Der Führer dankt seinen Soldaten

Erfolg der verantwortlichen Oberbefehlshaber — Verehrung
von Kriegsauszeichnungen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht
empfangen aus Anlaß des Abchlusses des polnischen Feldzuges
in der neuen Reichshauptstadt die für die Operationen verant-
wortlichen Oberbefehlshaber: Generalfeldmarschall Göring
als Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Großadmiral Dr. E. S.
Raeder als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, General-
feldmarschall von Brauchitsch als Oberbefehlshaber des Heeres,
Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos der
Wehrmacht.

Außerdem: Vom Heer: Generaloberst von Rund-
stedt, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd, Generaloberst
von Bock, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, General-
oberst Eist, Oberbefehlshaber der 14. Armee, General der In-
fanterie von Lasowicz, Oberbefehlshaber der 8. Armee, Gen-
eral der Artillerie von Kluge, Oberbefehlshaber der 4. Armee,
General der Artillerie von Meißner, Oberbefehlshaber
der 16. Armee, General der Artillerie von Küchler, Ober-
befehlshaber der 3. Armee, General der Artillerie Halder,
Chef des Generalstabes des Heeres.

Von der Luftwaffe: Generaloberst Milch, General
der Flieger Kesselring, Oberbefehlshaber der Luftflotte 1,
General der Flieger Guderian, Oberbefehlshaber der Luftflotte 4,
Generalmajor Jeschonnek, Chef des Generalstabes der
Luftwaffe.

Von der Kriegsmarine: Generaladmiral Al-
brecht, Gruppenbefehlshaber Ost, Konteradmiral Schnie-
der, Chef des Stabes der Seekriegsleitung.

Der Führer brachte den versammelten Generalen und
Admiralen seinen Dank, auch im Namen des gesamten
Volkes, für die hervorragenden Leistungen in der Truppen-
führung und zum Abschluß. Gleichzeitig beauftragte er die Ober-
befehlshaber, den ihnen unterstellten Truppen die Anerkennung



Die Karte von der neuen Grenzlinie Deutschland-Polen.

Deutscher Karten-Verlag-Ges. M.

nung für ihre Tapferkeit und Einsatzberei-
tschaft zu übermitteln, die zu einem in der Geschichte ein-
maligen Erfolg geführt haben.

Mit der Verehrung von Kriegsauszeichnungen
durch den Führer fand die einbruchsvolle Stunde ihren Ab-
schluß.

Wie ein deutscher Polizeigeneral fiel

Mit drei Begleitern in eine polnische Waldhütte getreten
Vor uns liegt ein Bericht aus Tschelochow vom 10. Sep-
tember. Er schildert, wie ein deutscher Polizeigeneral
in Ausübung seines Dienstes in Polenstarb. Der
Generalinspektor der deutschen Gendarmen, Oberführer
Generalmajor der Ordnungspolizei Dietrich, hatte am 10.
Mittags in Konflikt mit dem Führer bei seinem dortigen Besuch
Meldung erhalten und wollte anschließend einige weitere Poli-
zeibattalione seines Dienstbereichs befehligen. Auf dem Wege
nach Tomaszow wurde sein Wagen plötzlich bedrängt, der
Straßen von polnischen Truppen überfallen. Da die Kabri-
durch ein Gebiet führte, das die vordersten Teile der deutschen
Armee bereits hinter sich gelassen hatten, hielt Generalmajor
Dietrich die Warnung eines hinteren Begleitkommandos für
nicht erforderlich. Er war lediglich von seinem Adjutanten,
seinem Dolmetscher und seinem Kraftfahrer begleitet. Neben
dem Dienstpistol, die jeder bei sich trug, befand sich nur eine
Maschinenpistole im Wagen.

Trotz der gewaltigen Übermacht der Polen nah-
men die vier deutschen Männer sofort den Kampf auf. Er-
geben ist ausgeschlossen! ruft der General seinen Kameraden
zu und befehligt zugleich, das Feuer gegen den Zug polnischer
Infanterie zu eröffnen. Ein ungleicher Kampf! Die Polen
gewinnen schnell Raum. Da schwört die M. A. Das Magazin
ist leergeschossen! Schon stürmen die Polen heran. Generalma-
jor Dietrich beschleunigt seinen Wagen, um Befehlsmannschaft zu holen.
Am Wagen bricht er tödlich verwundet zusammen. Schon sind
die Polen auf 50 Meter heran. Hauptmann der Gendarmen
A. springt nun aus dem gegenüberliegenden Straßengraben
zum Kraftwagen, es eilt ihm die Leichen mit den Reserve-

magazinen dem Hauptmann A. zuzuwenden, da steht er, wie
der General, da mit der Pistole über den Straßengraben hin-
weg für seinen aus der Deckung herausgeschlagenen Kameraden
den Feuererschuß übernommen hat, von einem Kopfschuß
tödlich getroffen, taumelt in den Graben zurück!

Wie durch ein Wunder erreicht Hauptmann A. unverletzt
wieder seinen Graben. Schon werfen die Polen Handgranaten.
Nach heftiger deutscher M. A. Dann schneidet auch sie. Der
Kampf ist verloren. Auch Hauptmann A. kann mit einer Pistole
nicht einen ganzen Zug polnischer Infanterie halten. So ent-
schließt er sich, im Straßengraben auf Drocno zurückzugehen,
um Verstärkung heranzuholen und vor allem, um zu verbin-
dern, daß weitere deutsche Soldaten in die polnische Waldhütte
geraten. Tatsächlich gelangt ihm das im befehligen polnischen
Feuer. Mit zwei Schüssen, einer durch den linken Unterarm,
ein Streichschuß am Oberdarm, erreicht er nach 1 1/2 Stunden
das Heilbarbarierkommando Drocno. Dort trifft zu seiner
Freude lieber Aufnahme nach einiger Zeit auch Hauptmann Z.
ein, der bald nach dem Verlassen von A. noch einer weiteren
Verwundung sich ebenfalls nach Drocno durchgeschlagen ver-
mochte. Stärkerer Feuerkampf vermag am nächsten Tag die ver-
wundeten polnische Abteilung zu werfen und die Leiden des
Generals und des Hauptmanns zu beseitigen.

Ausdehnung des Handels mit Rumänien

Erfolgreicher Abschluß der Regierungsausschuss-Verhandlungen
Die im deutsch-rumänischen Handels- und Schiffsfahr-
vertrag vom 23. März 1935 vorgesehenen abschließenden Regie-
rungsausschuss-Verhandlungen, die seit Mitte September in
Bukarest stattfanden, wurden jetzt abgeschlossen.

Die Verhandlungen wurden in freundschaftlichem Geist
durchgeführt. Ihre kurze Dauer beweist, daß alle schwebenden
Fragen glatt gelöst wurden. Die bedeutenden einer Regie-
rung der Einzelheiten des beiderseitigen Warenverkehrs für
die Zeit vom 1. Oktober 1939 bis 30. September 1940. Dabei
wurde festgestellt werden, daß der deutsch-rumänische Handel
im vergangenen Jahr eine zufriedenstellende Aufwärts-
entwicklung aufwies und neue Möglichkeiten erschloß. Der
deutsch-rumänische Handel wird auch im kommenden Jahr eine
weitere Ausdehnung erfahren.

10

Die Kapitulation von Warschau

Die Kanonen schweigen.
Der Warschauer, 10. Sept. (W.A. Sonderbericht.)

Am Dienstag, dem 10. September, nachdem unsere Artillerie und unsere Flugzeuge die Stellung Warschau stürmisch angegriffen hatten und als die deutsche Infanterie ihren Angriff vorantreiben konnte, zogen sich die polnischen Truppen in den östlichen Vorort Warschau zurück. Die deutsche Infanterie, ein Kavallerie- und ein Panzereinheit, wollten nicht zu diesem Zeitpunkt besondere Verhandlungen führen. Der deutsche General an der Spitze, der nur bedingungslos die Übergabe in Frage stellte. Am Mittwoch um 8 Uhr erhielten wir unter der Vermittlung eines polnischen Generals, ein Stabschef, ein Oberstleutnant und ein Hauptmann und wurden zum deutschen Stützpunkt geführt, der Straße nach Wola, die alle Panzereinheiten der deutschen Infanterie und ein Kavallerie- und ein Panzereinheit, wollten nicht zu diesem Zeitpunkt besondere Verhandlungen führen. Der deutsche General an der Spitze, der nur bedingungslos die Übergabe in Frage stellte. Am Mittwoch um 8 Uhr erhielten wir unter der Vermittlung eines polnischen Generals, ein Stabschef, ein Oberstleutnant und ein Hauptmann und wurden zum deutschen Stützpunkt geführt, der Straße nach Wola, die alle Panzereinheiten der deutschen Infanterie und ein Kavallerie- und ein Panzereinheit, wollten nicht zu diesem Zeitpunkt besondere Verhandlungen führen.

Zwischen griffen polnische Artilleristen, ein wildes Geschütz, das nicht in der Hand der polnischen Kommandanten von Warschau war, trotz der Waffen der Deutschen mit Mörsern an. Die deutschen Verhandlungen erschienen dann auch drei Vertreter der Stadt Warschau unter Führung des Stadtschreibers. Sie zeigten als drei eine außerordentlich gute Haltung und ihr ganzes Auftreten bewies, daß die leidende Warschauer Bevölkerung nicht nur von den militärischen Maßnahmen der polnischen Generäle, sondern auch von den bürgerlichen Maßnahmen der deutschen Stadtschreiber beeinflusst worden war.

Die großzügigen deutschen Bedingungen

Die deutschen Bedingungen wurden der polnischen Vertretung der Polen überreicht. Die Polen werden ihre Waffen selbst an feindlichen Stellen niederlegen innerhalb der Stadtmauern und werden von Freitag, dem 20. ab 20 Uhr in geordneten Reihen von der Stadtmauern verlassen. Sie werden zunächst in Lager übergeführt und von dort in ihre Heimat entlassen.

Die Polen erlaubten die Großzügigkeit der Art der deutschen Verhandlung und der deutschen Übergabebedingungen vorstellbar an. Die polnischen Offiziere, die alle drei stehend deutsch sprachen, gaben unumwunden die ungeheure Wirkung der letzten deutschen Angriffe auf der Luft und vom Lande aus zu; der zuletzt eintreffende Wassertransport habe übrigens den Weg genommen. Die deutsche Armee hat sofort in ausreichender Weise große Mengen an Medikamenten, Nahrung und Sanitätspersonal zur Pflege der Verwundeten zur Verfügung gestellt.

Längs des Weichselstromes bis zu der großen Brücke von Wola nach Warschau führt eine asphaltierte Straße, über der einmal beide Wagenlampen gebrannt haben. Vor diesen liegen Soldaten und Soldatinnen für den Sommer und sehr stattliche Villen, zur linken an Weichselufer stehen Villen, Gärten, Bäume und kleine Gassen. Auf dem Strom schaukeln Segelboote, Motorboote und kleine Sportfahrzeuge.

Dicht hinter der deutschen Stellung, die eingebettet in einen weiten Damm liegt, in einem späten Winkel auf den hohen Weichselstrand zu beginnt das Niemandsland. Nach der wenigen Stunden hat, kann man sagen, hier die deutschen Schützentruppen vorgegangen. Sie bekamen aus den Villen, aus den Booten, aus der Dunkelheit vom Ufer der immer wieder heftige Feuer. Jetzt schweigen die Geschütze.

„Mutter, Mutter, ich lebe!“

Die Bilder des Krieges säumen den Weg. Zerbrochenes Geschütz, tote Pferde, verlassene Grabenstellungen. Polnische Straßenbarrikaden sind zertrümmert. Der Wille, voranzugehen, der sich ausbreiten, der sich ausbreiten. Was einer Seitenstraße kommt eine junge Frau auf uns zugefahren. „Mutter, Mutter!“ ruft sie, „ich lebe. Das ist deutsche Soldaten.“ Es ist eine junge deutsche Frau, die aus Darmstadt stammt, und die ihr Schicksal hierher verschlagen hat. Sie streicht das Uniformrock eines Kameraden. Sie lacht und weint in einem. Sie will unsere

Kufe der Jugend

Die Delikatessen

Wenn Hütchenjungen Kartoffeln essen

Wenige Stunden Bahnfahrt von einer größeren Stadt entfernt liegt das Gut. Ständiger, leichter Regen hüllt die Gegend in einen dünnen Schleier. Wir haben heute feinsten Sinn für die Schönheit der Landschaft, wir haben keine Zeit, uns durch die Feuchtigkeiten des Himmels hören zu lassen. Schon am frühen Morgen sind wir zusammen mit einigen Frauen aus dem Dorf hinausgezogen, auf die uns endlos erscheinenden Kartoffelfelder, jeder gepackt mit der dreifachen Hode und einem leichten Stroh. Das ist unser Gerät, und den Proviant werden uns später zwei Kameraden nachbringen, die jetzt noch im Stall stehen.

Das Vieh, das wir beim Markt angekauft haben, macht uns munterer als das Wasser unter dem kalten Wasser des Hofbrunnens. Ein paar Scherze fliegen hin und her. Dann stehen wir draußen auf unserem Feld. Die schwarze Erde ist beim Regen fast noch dunkler geworden und steht an den Ästen, daß man glaubt, nie wieder sauber werden zu können. Vor uns, weit und weiter im Abstand, arbeiten die Frauen aus dem Dorf. Sie verlieren nicht viel Worte, aber die Arbeit geht ihnen von der Hand, daß wir nur staunen können. Man kann ihnen nicht viel von ihrer „Technik“ absehen. Hier ist alles die Leber. Aber in unserem Eifer wollen wir uns nicht überbieten lassen, und jeder arbeitet, daß ihm der Schwitz in die Tüpfel von der Stirn perlt.

Ab und zu kommt eine der Frauen herüber, wenn sie ihre Reihe beendet oder wieder einen Korb ausgeschüttet hat. Sie zeigt dann den Vorfahren, was man tun muß und — vor allem — was man lassen muß. Schnell soll es gehen, aber es sollen auch seine von der erdbräunten Knollen befreit werden, damit die Sommer nicht nachher die ganze Arbeit noch einmal machen müssen. Hinter Karb, der die Sache offenbar etwas zu leicht genommen hat, hat der nachkommende Korb fast soviel „Bergeseife“ aufgesammelt, wie Karl selbst in seinen Korb schüttete. Aber das gibt sich alles mit der Zeit, und wenige Stunden um hier schon Wunder. Das größte Wunder aber ist das Frühstück! Wohl noch niemals haben wir diesen Tischen einen Jungen so gut geschmeckt wie uns an diesem Morgen, dazu schmeckt der dampfende heiße Pfefferminztee aus der Weichselde ganz prima.

So lang er zuerst auch scheinen mochte, auch dieser erste Tag verging. Mancher von uns flautete, obwohl es heute nicht mehr einen Wispel Hütchenjungen zu sehen, so müde waren wir alle. Aber Hütchenjungen waren wir nicht. Der Kartoffelverkauf war für diesen Tag vorbei, und müde wäre es, nach Siegern oder Besiegten zu fragen. Wir alle hatten Arbeit und freuten uns unserer Aufgabe und ihrer

Tränen weinen. „Ich glaube, die Namen in meinem Leben nicht zu vergessen“, sagt sie. „Die ersten drei Deutschen, die ich treffe.“

Sie hatte mit Polen zusammen in einem Keller gefessen. Aber die polnische Polizei hatte sie, die Deutschen, herausgeholt. Immer noch hinfällig, immer noch verfallen, immer neue Verleumdung. Die Mutter ist in Darmstadt, aber die junge Frau ist in ihr, als ob sie jetzt hier auf der Straße von Wola nach Warschau händ. „Mutter, ich bin bereit“, ruft sie. „Deutsche Soldaten.“ Sie legt wie eine Schwärmer den Arm um einen der Kameraden.

Leben zwischen den Ruinen

Man und deutsch liegt Warschau in der Düsternis. Die tiefen Nachtstunden, die wie unheimliche Kanonen über der Stadt lauern, sind verweht. Die Tränen scheinen gelöst zu sein. Man kann über die Weichsel hinüber sehen Einzelheiten erkennen. Tränen am Uferlauf geben ein paar Menschen.

Wolltlose polnische Soldaten treten auf uns zu. Es sind viele Volksdeutsche unter ihnen, die sich wie Kinder freuen, daß der Kampf vorbei ist und daß sie mit Deutschen reden dürfen. Aber auch die polnischen Soldaten verlaufen sich den Straßen, dessen Grund wie sie sagen, sie nie verstanden hätten. Jetzt prüfen sie, wie sie lachen, sie zittern. Jetzt haben sie keinen anderen Gedanken, als hinter dem Baum zu stehen, der in der Ferne auf sie wartet.

Immer mehr Geraden von Zivilisten landen auf. Jetzt sieht man auch Mitglieder der reicheren Klasse, die man bisher im ganzen Lande bei der armen, leidenden Bevölkerung niemals getroffen hat. Trotz des Krieges der Stunde sind die Frauen gekleidet und aufgemacht, und sehr viele tragen farbige Pelze. Es sind Szenen, die sich nun entwickeln, die über die Straße der Schilddrüse. Das Auge sieht diese Gruppen zwischen den Ruinen, diese polnischen Menschen, die gerade für das Unglück Polens vor der Geschichte allererste Schuld haben.

Am Abend liegen wir in einem kleinen Sommerhaus in einem guten Quartier. Wir haben ein polnisches Restaurant, das noch keine vier Wochen alt ist, und nehmen es in die Hand. Der Führer rast auf einem durchgehenden Pferd in dieser Zeichnung in einen Abgrund, aus dem polnische Wolltlose kommen.

Das Bild kennzeichnet die Geistesverfassung, aus der Zwangsläufig sich das historische Geschehen entwickelte.

Die Kanonen schweigen in ganz Polen. Ihr Krieg ist aus. Vor uns liegt die offene Weichselbrücke nach Warschau. Man vergißt alles, man dankt dem deutschen Soldaten, man dankt dem Glück, daß man sein Leben marschierend und fliehend mit unterleben dürfen in der großen Kameradschaft der kämpfenden Völker.

Wir haben mehr leben und da in der Ferne; überall umgeschüttet. Jeder, der diese Stadt erlebt, denkt an die Gewalt des Schicksals und Größe des Willens, die der Führer trägt.

Das Aufbaunwert im Osten beginnt

Das traurige polnische Erbe wird bald überwunden sein.

Im Bereich Ostoberschlesien hat das Landesarbeitsamt Schluß, denen die Arbeiter und mehrere Nebenstellen eingerichtet, denen die Regelung einer der wichtigsten Fragen, nämlich der des Arbeitslosen und der Arbeitslosenfrage obliegt. In knapp drei Wochen konnten bis zum heutigen Tage über 12.000 Arbeitslose in den Arbeitsprozess einbezogen werden, die nach jahrelanger Unfähigkeit nun wieder ihre Hände reinen dürfen, zum Wohle ihrer Familien und der Allgemeinheit.

In nicht minder großzügiger Weise ist der Einsatz in Landhilfe in die Tat umgesetzt worden. Bisher wurden über 2500 Jugendliche im Alter von 16 bis 23 Jahren der Arbeitslosigkeit entzogen und der Landhilfe zugeführt.

Hand in Hand mit dem Arbeitsamt geht die Fürsorge der deutschen Arbeitsämter für die unversicherten in Not geratenen Arbeitslosen. Aus dem Reichsfonds für Arbeitslosenfürsorge wurden bisher nahezu 20.000 Arbeitslose dieses Gebietes ausreichend unterstützt.

So sind die deutschen Arbeitsämter in Ostoberschlesien unermüdet am Werk. Schritt für Schritt die große Arbeitslosigkeit und das mit dieser verbundene Elend zu bannen. Es ist sicher, daß auch dieses traurige polnische Erbe bald überwunden sein wird.

Beitragspakt ratifiziert

Eine Ansprache des deutschen Reichspräsidenten an das Reichstag. Der Reichstag des Deutschen Reiches hat heute den Beitragspakt ratifiziert.

Der deutsche Reichspräsident hat heute in der Reichstagssitzung die Ratifizierung des Beitragspaktes zwischen Deutschland und dem Reichstag des Deutschen Reiches bekannt gegeben. Der Beitragspakt ist ein Vertrag zwischen Deutschland und dem Reichstag des Deutschen Reiches, der die Beziehungen zwischen den beiden Ländern regelt. Der Vertrag ist ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und dem Reichstag des Deutschen Reiches.

Der Beitragspakt ist ein Vertrag zwischen Deutschland und dem Reichstag des Deutschen Reiches, der die Beziehungen zwischen den beiden Ländern regelt. Der Vertrag ist ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und dem Reichstag des Deutschen Reiches.

„Eintreibung gelichtert“

Stellen zur Neuordnung im Rahmen. — Fortsetzung des Krieges ausgedacht.

Die italienische Bodenzentrale des Reichsamt für die Neuordnung im Rahmen. — Fortsetzung des Krieges ausgedacht.

Die Neuordnung im Rahmen. — Fortsetzung des Krieges ausgedacht.

Die Neuordnung im Rahmen. — Fortsetzung des Krieges ausgedacht.

Die Neuordnung im Rahmen. — Fortsetzung des Krieges ausgedacht.

Hier in den befreiten Gebieten

Die besonderen Aufgaben des Reichsarbeitsamtes. Am Schluß seiner Besichtigungsreise zum Reichsarbeitsamt in Ostoberschlesien hat der Reichsarbeitsminister die besonderen Aufgaben des Reichsarbeitsamtes in den befreiten Gebieten erläutert.

Die besonderen Aufgaben des Reichsarbeitsamtes in den befreiten Gebieten.

Die besonderen Aufgaben des Reichsarbeitsamtes in den befreiten Gebieten.

Die besonderen Aufgaben des Reichsarbeitsamtes in den befreiten Gebieten.

Die besonderen Aufgaben des Reichsarbeitsamtes in den befreiten Gebieten.

Die besonderen Aufgaben des Reichsarbeitsamtes in den befreiten Gebieten.

Die besonderen Aufgaben des Reichsarbeitsamtes in den befreiten Gebieten.

Die besonderen Aufgaben des Reichsarbeitsamtes in den befreiten Gebieten.

Die besonderen Aufgaben des Reichsarbeitsamtes in den befreiten Gebieten.

Die besonderen Aufgaben des Reichsarbeitsamtes in den befreiten Gebieten.